

Autorität der Unteroffiziere

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **35=55 (1889)**

Heft 27

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-96493>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einige hohe Generale ausgenommen, kann aber im Vergleich mit den andern stehenden Armeen von einer Ueberalterung im deutschen Offizierskorps keine Rede sein. Das Mass der Verjüngung des Offizierskorps, welches manchem jugendlichen Streber als das wünschenswerthe und richtige erscheint, dürfte die deutsche Heeresleitung nur dann erreichen können, wenn es ihr gelingt, in durchgreifender Weise für die schon im Interesse der Staatsökonomie gebotene Verwendung der noch arbeitsfrischen und arbeitslustigen, zur nächsthöheren Charge nicht geeignet erscheinenden ausscheidenden Kräfte in angemessenen und zahlreichern Stellen des Zivildienstes zu sorgen.

Ein Blick auf die Militärpensionen wird dies zur Genüge darthun. Diese betragen in Deutschland, mit Ausschluss Bayerns, im Jahre 1888 rund etwa 20 Millionen Mark.

Ob, nachdem Kaiser Wilhelm I. mit der seinem treuen Sinn eigenen Pietät an seinen alten Kriegsgefährten, die das Reich nun einmal mit ihrem Degen erkämpft hatten, festhielt, es opportun war, so rasch, wo nach der letzten immensen Verstärkung des deutschen Heeres eine wirkliche Gefahr für den Frieden nicht bestand, mit dieser schönen, ihre guten Früchte tragenden Tradition zu brechen und in diesem Umfange Männer, deren Dienste man doch wieder bedarf, aus ihrem Berufe zu entfernen, müssen wir bezweifeln.

In einigen Jahren hätte sich dieser Prozess naturgemäss aus eigener Initiative der Betreffenden vollzogen, ohne seine deprimirenden Eindrücke und Einwirkungen in vielen dem deutschen Heere seit lange nahe stehenden Kreisen hervorzurufen.

Es handelte sich in diesem Falle nicht um eine Purifizierung des Staates von überflüssigen Hofschranzen, wie nach dem Tode König Friedrichs I. durch König Friedrich Wilhelm I., sondern um die Beseitigung von Männern von unbestrittenen und thatsächlichen Kriegs- und Friedensverdiensten. †

Autorität der Unteroffiziere.

(Schluss.)

II.

Die Autorität des Unteroffiziers ist abhängig: von dessen moralischem Werth, dessen Benehmen in und ausser Dienst, sowie von der Art, wie derselbe von seinen Vorgesetzten behandelt wird und wie er selbst sich seinen eigenen Untergebenen gegenüber benimmt.

Wenn irgend wo, so ist beim Soldaten das Beispiel der Vorgesetzten von grösster Wichtigkeit. Ein Unteroffizier, der seine Sache ver-

steht, seine Pflichten treu und pünktlich erfüllt und seinen Leuten gegenüber aufzutreten weiss, wird immer geachtet; gibt er sich aber Blößen, sei es durch Verkennung seiner Stellung oder unpassendes Benehmen Soldaten gegenüber, im Dienst oder in der freien Zeit, so ist er verloren. —

Wenn in einem deutschen Regiment die Bemerkung steht, der Unteroffizier soll sein Ansehen mehr durch ein besonnenes und achtunggebietendes Betragen als durch die strengen Formen dienstlichen Verhältnisses zu behaupten suchen, so gilt das gewiss noch weit mehr bei unsern Verhältnissen. — Es braucht für einen Unteroffizier viel Takt, wenn er seiner Stellung ganz und gar gerecht werden will. —

Verlangen wir vom Unteroffizier, dass er überall seinen Dienst voll und ganz versieht, dass er seine Stellung als Vorgesetzter nicht missbraucht, dass er zwar seinen Untergebenen gegenüber mit aller Energie, aber nie grob und verletzend auftrete.

Wenn wir auf der einen Seite vom Unteroffizier möglichst viel verlangen, so haben wir anderseits auch die Verpflichtung, ihm in Sachen, die in seinen Pflichtenkreis gehören, eine gewisse Selbständigkeit zu wahren und ihn gegenüber Ungehorsam seiner Untergebenen energisch zu schützen.

Vor 1874 hatte der Unteroffizier bei der Infanterie ungefähr die Stellung eines Puffers zwischen zwei Eisenbahnwagen. Es ist schwer zu beurtheilen, ob sich dessen Vorgesetzte oder Untergebene mehr die Aufgabe setzten, den Unteroffizier herabzuwürdigen; jedenfalls hatten ganz besonders Korporale keine beneidenswerthe Stellung.

1. Hatten sie keine weitere Ausbildung, als die übrigen Truppen, so dass ihr Wissen oft unter dem ihrer Untergebenen stand, was sich diese in der Regel sehr schnell merkten. — Die Folge war, dass der gute Mann nirgends mit Sicherheit auftreten konnte.

2. Machte es sich ein grosser Theil der Infanterie-Offiziere zur Aufgabe, die Unteroffiziere immer und immer wieder blos zu stellen und sie, wenn möglich, noch geringschätziger zu behandeln, als die übrigen Soldaten. Daher kam es auch, dass sich ordentliche Leute zu Unteroffiziersdiensten nicht mehr hergeben wollten.

Seither ist es anders geworden und trotzdem suchen sich auch jetzt noch viele junge Leute, die alle Eigenschaften zu guten Unteroffizieren haben, zu drücken. Ob das nicht doch noch zum Theil daher kommen mag, dass sie von ältern Soldaten so viele abschätzige Urtheile über frühere Unteroffiziere und deren Stellung zu hören bekommen.

Man hat sich in den letzten Jahren viel Mühe gegeben, die Stellung der Unteroffiziere zu bessern durch einen bessern Unterricht (Schiessschule); ferner dadurch, dass man ihnen in den Kasernen eigene Zimmer anweist und sie damit mehr der Versuchung allzu traulichen Benehmens mit ihren Untergebenen entzieht. — Diese Bestimmungen haben gewiss schon viel genützt, aber es muss ein Mehreres geschehen, und das von Seite der Offiziere.

Weisen wir dem Unteroffizier in allen Sachen des innern Dienstes bestimmte Arbeiten zu und überlassen wir ihm die volle Verantwortlichkeit dafür. Es scheint mir nichts schlimmeres, als wenn Offiziere immer und immer wieder die Obliegenheiten der Unteroffiziere besorgen, und doch kommt das sehr viel vor und besonders da, wo die Unteroffiziere es lernen sollten, selbständig zu werden. — Dadurch bekommt der Unteroffizier das Gefühl, er sei eigentlich unnötig, und empfindet es, wenn er recht ist, dass man ihm nichts anvertraut; wenn er ein fauler Kerl ist, so ist ihm diese Hülfe angenehm und er verlässt sich darauf. — Im Weitern habe ich mir schon die Frage vorgelegt, ob man nicht ohne Schaden die Zahl der Kadres bei der Infanterie herabsetzen könnte, wenn dadurch die Qualität im Ganzen gewinnen könnte. Ich glaube, dass wir weiter kämen mit vier guten Unteroffizieren per Sektion als mit sechs, wovon ein Theil nur mittelmässig ist; oder reduzieren wir per Sektion um einen Korporal, so dass uns für das zweite Glied nur noch ein Unteroffizier bleibt, und wir brauchen im Auszug 1664 Korporale weniger; — bei unsern kleinen Einheiten sollte, scheint es mir, diese Reduktion ohne Gefahr möglich sein. —

Anderseits möchte ich darauf aufmerksam machen, dass es, besonders wenn nun die Zahl der Fuhrwerke per Bataillon vermehrt werden soll, angezeigt wäre, eine eingegangene Stelle wieder einzuführen, ich meine die der frühern *Wagenmeister*. — Es wirft auf die Disziplin unserer Truppen ein schlechtes Licht, wenn man hören muss, dass bei einem Wiederholungskurs eines Bataillons in Folge von Unordnung bei den Wagen eine grössere Anzahl Decken, Säcke, ja sogar Tornister und Gewehre verloren gehen. — Die sog. Wagenwache besteht gewöhnlich nicht aus den besten Soldaten und steht eigentlich unter keinem Unteroffizier, denn der Fourrier hat Anderes zu schaffen und der Trainkorporal bekümmert sich lediglich um seine sechs Trainsoldaten und seine 13 Pferde und wird damit kaum fertig.

Wenn dann noch bei der Rekrutirung mehr Rücksicht darauf genommen wird, dass die bessern Elemente den einzelnen Waffengattungen

im Verhältniss zu deren Gesamtzahl gleichmässig zugetheilt werden, so scheint es mir, es sollte eine Besserung der vorhandenen Uebelstände wohl möglich sein.

Kadresvorkurse

halte ich für alle Waffen für nothwendig, weil ein grosser Theil von Offizieren und Unteroffizieren im bürgerlichen Leben wenig Zeit hat, sich auf einen Dienst vorzubereiten; ich halte sie für eines der besten Mittel, die Autorität der Unteroffiziere zu heben.

Ich erwarte von diesen Vorkursen nicht, dass sie uns bessere Unteroffiziere schaffen, aber wir können durch dieselben verhüten, dass ein grosser Theil von Unteroffizieren bei der Instruktion, auf der Wache, bei der Feuerleitung und beim Felddienste nie oder weniger wegen „Nichtmehrwissen“ in Verlegenheit kommt. Es kann sich nur darum handeln, früheres Wissen wieder aufzufrischen, ihm nochmals seine Stellung zu den Untergebenen klar zu legen und ganz besonders auch Offiziere und Unteroffiziere mit Neuerungen dieser oder jener Art vertraut zu machen. — Offiziere und Unteroffiziere werden, wenn sie nur drei bis vier Tage im Dienst gestanden haben und diese Zeit gut ausgenutzt wurde, schon wieder viel strammer sein und ihren Untergebenen gegenüber viel sicherer und fester auftreten können. Dazu kommt noch, dass sich unter den Kadres leichter ein gutes kameradschaftliches Verhältniss bildet, was gewiss auch seine guten Folgen haben kann.

Diese Kurse müssen wenigstens so lange dauern, dass die Formen der Soldaten- und Kompagnieschule richtig zur Darstellung gebracht werden können, dass jedem ein klares Bild der Entwicklung wenigstens der Kompagnie vor Augen geführt werden kann, ganz besonders auch, dass die Gliederung bei der Sicherung im Marsche und in Ruhe und die verschiedenartige Verwendung gerade der Unteroffiziere als Führer von Patrouillen oder Chefs grösserer Posten oder auch als Feldwachtchefs-Stellvertreter etc. etc. nochmals gründlich durchgenommen werden kann. Geradezu beschämend ist es, wie sich die Platzwache bei Wiederholungskursen oft ungeschickt benimmt und wie oft Offiziere und Unteroffiziere auch gar nicht vertraut sind mit den ihnen zufallenden Obliegenheiten.

Trotzdem Vieles besser geworden ist und die letzte Vereinfachung sicher gute Dienste that, so scheint mir doch die Feuerleitung immer noch sehr mangelhaft zu sein und ich glaube, es sei dieser im Vorkurse schon die grösstmögliche Aufmerksamkeit zu schenken. —

Zu lange dürfen diese Kurse auch nicht dauern, weil wir unsere Offiziere und Unteroffiziere nicht auf zu lange ihren häuslichen und

beruflichen Pflichten entziehen dürfen und weil es sich ja in diesen Vorkursen nicht darum handeln kann, viel Neues zu bieten, sondern, wie schon bemerkt, früher Gelerntes aufzufrischen. Ein Vorkurs von vier Tagen (Einrückung inbegriffen) würde genügen. Ich erlaube mir, einen Lehrplan für diese vier Tage beizufügen, um zu zeigen, in welchem Sinne ich etwa die Zeit ausnutzen würde.

Ich resümiere:

Zur Erreichung grösserer Autorität unserer Unteroffiziere ist nöthig:

1. Eine bessere militärische Erziehung unserer Soldaten überhaupt. Wir suchen dieselbe in einer Verlängerung der Rekrutenschulen von wenigstens 10 Tagen oder aber in einer allgemeinen Einführung des militärischen Vorunterrichtes.

2. Eine bessere Spezialausbildung der Unteroffiziere in den Schiessschulen (der Infanterie). Dieselbe wird erreicht dadurch, dass auch diese Schulen verlängert werden (um wenigstens acht Tage) und in denselben mehr Gewicht auf angewandte als rein formelle Taktik gelegt und dass neben der militärischen Ausbildung des Unteroffiziers auch dessen Pflicht- und Ehrgefühl geweckt wird, was hinwieder nur möglich wird, wenn nach und nach eine Anzahl Drillmeister durch tüchtige und gebildete Instruktoren ersetzt werden, die mehr durch ihr Wissen und ihren anregenden Unterricht, als durch grobe Behandlung und Zoten zu imponiren wissen.

3. Eine sorgfältige Auswahl der Unteroffizierschüler mit Berücksichtigung von deren Verhalten auch als Bürger; durch Aufhebung der Territorialeintheilung in dem Sinne, dass Unteroffiziere aus Kreisen, wo Ueberfluss an Material vorhanden ist, andern Kreisen zugetheilt werden können, immerhin nur innerhalb der Division. Die bessere Auswahl wird ermöglicht durch gleichmässige Rücksichtnahme auf alle Waffen bei der Rekrutirung und insbesondere durch eine Reduktion der Unteroffiziere bei der Infanterie.

4. Kadresvorkurse vor allen Wiederholungskursen aller Waffen sind sehr zu empfehlen. Diese Vorkurse sollen wenigstens eine Dauer von vier Tagen — Einrückungstag inbegriffen — haben.

Ein Infanterie-Hauptmann.

Unterrichtsplan für einen Vorkurs der Kadres eines Infanterie-Bataillons von der Dauer von vier Tagen.

Die Kadres bilden zusammen eine Kompagnie.

1. Tag.

Vormittags 9 Uhr: Einrücken.

9—11 Uhr: Organisation. Aufnahme der Nominativetats. Ergänzen mangelhafter Ausrüstung und event. fehlender Reglemente etc.

Nachmittags 2—3 Uhr: Soldatenschule I.
3—4 Uhr: Gewehrkenntniss (Störungen und Abhülfe).
4—5 „ Soldatenschule II.
5—6 „ Innerer Dienst (allgemeine Pflichten, Pflichten der Unteroffiziere im Besondern und Verhalten gegen Vorgesetzte und Untergebene).

2. Tag.

Vormittags 6—7 Uhr: Soldatenschule I.
8—9 Uhr: Soldatenschule II.
9—10 „ Innerer Dienst (Kasernen- und Kantonnementsordnung, reglementarische Packung etc.).
10—11 Uhr: Platzwachtendienst.
Von 6—7 und 8—10 Uhr: Offiziere: Besprechung taktischer Beispiele im Terrain oder bei schlechtem Wetter an Hand einer Karte.

10—11 Uhr: Hauptleute: Grundzüge der Komptabilität der Kompagnie.

Nachmittags 2—4 Uhr: Kompagnieschule.

5—6 Uhr: Tirailiren.

3. Tag.

Vormittags 6—7 Uhr: Soldatenschule I.
8—9 Uhr: Kompagnieschule; formell.
9—11 „ Feuerleitung. (Zuerst gemeinsame Besprechung der verschiedenen Feuerarten und der entsprechenden Kommandos, — Feuerpausen etc.; nachher Besetzen einer Stellung mit einem Peloton, während das zweite Peloton angreift; hierauf Wechsel, damit Jedem die Unterschiede des Vorgehens in Defensiv und Offensiv klar werden.)

2—6 Uhr: Felddienst. (Bekanntmachen mit den Regeln der Marschdisziplin und Marschsicherung; aus dieser Entwicklung der Kompagnie zum Gefecht.)

4. Tag.

Vormittags 6—7 Uhr: Soldatenschule II.
8—9 Uhr: Organisation und Mobilmachung eines Infanterie-Bataillons.

9—11 Uhr: Gefechtsexerzieren mit besonderer Berücksichtigung der Feuerleitung.

Nachmittags 2—6 Uhr: Vorpostendienst (Meldewesen).

Das Kriegsheilwesen im Einklange mit der kulturellen Entwicklung der Zivilisation und Humanität. Von Dr. A. Oehwaldt, Generalarzt a. D. Berlin 1889. Funcke & Naeter. 191 Seiten. gr. 8°. Preis Fr. 6. 25.

Dies in bester Absicht geschriebene Buch eines älteren, erfahrenen und auf dem Laufenden wohl unterrichteten Sanitätsoffiziers sucht an der Hand der Kriegserfahrungen abermals zu demonstrieren, wie wichtig es ist, die Organisation der Feldkrankenpflege, entsprechend den militärischen Vervollkommnungen überhaupt, zu verbessern. Es erscheint jedoch schwierig, die zahlreichen, zum Theil überaus richtigen diesbezüglichen Vorschläge des Autors kurz zusammen zu fassen und dies um so mehr, als die Anlage des Ganzen nicht sehr übersichtlich ist; auch dürften die ungemein langen Sätze, bis zu 23 Druckzeilen, auf manche Leser ermüdend wirken. Sämmtlichen höheren Truppenführern, Militärärzten, sowie Freunden des rothen Kreuzes sei immerhin diese Studie zur Beachtung empfohlen.

F.